



Stand: 17.10.2023

# Klima *Impuls* # 1

## Modellquartiere – echte, ambitionierte Vorbilder!

In mehreren Verfahren entwickelt die Stadt Münster aktuell sog. „Modellquartiere“. Diese befinden sich in unterschiedlichen Umsetzungsstadien, müssen aber – genauso wie jegliche Stadtplanung und besonders neue Bauvorhaben – **den größtmöglichen Beitrag zur Erreichung der Klima- und Nachhaltigkeitsziele** leisten. Denn: Sie werden jahrzehntelang die Höhe der Treibhausgasemissionen auf dem Stadtgebiet prägen.

### Zum Inhalt

- Flächenschutz ist Klimaschutz: Die Entwicklung neuer Quartiere muss ein Sonderfall bleiben.
- Es braucht echte, hochambitionierte Modellvorhaben für Münster.
- Ein Modellquartier ist nur dann echt modellhaft, wenn dabei höchste Qualitätsstandards erfüllt werden.
- Bezahlbarer Wohnraum kann nicht gegen Klimaschutz ausgespielt werden.

In den Zielsetzungen der Modellquartiere verfolgt die Stadt Münster nach eigenen Aussagen ein ambitioniertes Vorhaben: Sie will „*Positivbeispiele mit zukunftsweisenden Lösungsvorschlägen*“ entwickeln. Ziel der Planungen ist es, dass die Stadt „*zukünftig noch grüner, klimagerechter, inklusiver und mehr auf die vielfältigen Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet*“ wird. Die Quartiere sollen in „*enge räumliche Wirkungszusammenhänge gebracht werden und diese mit großstädtischem Flair, neuer Urbanität und noch mehr Vielfalt ergänzen*“<sup>1</sup>. **Damit steckt sich die Stadt Münster ein hohes, aber zugleich auch zeitgemäßes Ziel.** Sie reiht sich damit ein in eine lange Tradition von Städten, die ab ca. den 1990er Jahren innovative und exzellente Planungen als ‚best-practices‘ erprobten, Modellquartiere entwickelten und erfolgreich umsetzen.

### 1. Flächenschutz ist Klimaschutz: Die Entwicklung neuer Quartiere muss ein Sonderfall bleiben

Der Flächenverbrauch, der in Deutschland derzeit rund 55 Hektar pro Tag beträgt, ist im Sinne einer erfolgreichen Klima- und Nachhaltigkeitspolitik zu hoch: Wertvolle Flächen gehen so für Biodiversität, für Landwirtschaft und für Klimaschutz (CO<sub>2</sub>-Speicherung) verloren.

- Ziel der Bundesregierung: Flächenverbrauch bis 2030 auf 30 Hektar/Tag zu senken
- Umweltministerium: Ziel muss 20 Hektar/Tag sein

⇒ **Perspektivisch muss der Netto-Verbrauch annähernd Null sein!**

Gerade angesichts einer nicht nennenswert steigenden Bevölkerung in Deutschland **ist der Flächenverbrauch aus Gründen der ökologischen Nachhaltigkeit kaum zu rechtfertigen.**

Herausforderungen auf dem Wohnungsmarkt sollen über Neubau gelöst werden, dabei zeigt sich mittlerweile, dass so **keine nennenswerte Senkung der Mieten** stattfindet. Wohnraum könnte auch über Verdichtung im städtischen Innenraum geschaffen werden, vorhandener Wohnraum besser verteilt werden und der Anstieg beim Wohnraum pro Person begrenzt werden (⇒ **KlimaImpuls #2** „Suffizienzpolitik“). Flächennutzung auf ökologisch

wenig wertvollen Konversionsflächen ist vorzuziehen; „auf der grünen Wiese“ können kaum noch neue Wohnquartiere entstehen.

Das dies weiterhin passieren wird – insbesondere in wachsenden Städten wie Münster – wird hier als gegeben angesehen, **muss jedoch grundsätzlich an sehr hohe Standards gekoppelt werden!**

## 2. Echte Modellvorhaben für Münster

Die Vorhaben stellen in der Tat eine einzigartige Entwicklungsmöglichkeit für die Stadt Münster dar, mit denen Münsters große gesellschaftliche Herausforderungen der kommenden Jahre adressiert werden müssen.

Wenn es gelingt, die Modellquartiere sowohl

- a) in der **Prozessqualität** als auch
- b) in der späteren **tatsächlichen Ausgestaltung** (also sowohl im Hinblick auf die städtebauliche Struktur und angebotene Infrastruktur sowie in Bezug auf die realisierten Gebäude) vorbildlich, das heißt **im ökologischen Wert deutlich über den derzeitigen Standards** anzusetzen,

könnte dies Maßstab und Anreiz für weitere Stadtentwicklungen in der Stadt mit möglicherweise neuen Standards für die Stadtplanung in Münster setzen, sowie beispielhafte Anregung im bundesdeutschen Kontext werden.

Die bisher publizierten Ergebnisse sind noch zu unkonkret um eine Bewertung in dieser Richtung vornehmen zu können.

Dass insbesondere die Vorhaben der **MMQ 1+2** einen **besonderen Stellenwert** innerhalb der Stadtplanung **einnehmen müssen**, ergibt sich allein schon aus der Tatsache, dass hier erneut der Außenbereich der Stadt beplant wird und zum Flächenverbrauch der Stadt beigetragen wird.

Die vermeintliche Alternativlosigkeit einer Überplanung dieses Bereichs **kann aber nur dann wirklich überzeugen**, wenn die städtebaulichen Vorhaben tatsächlich wegweisend sind: **technisch-innovativ, sozial gerecht, klimapositiv und umgreifend nachhaltig sowie fachlich exzellent**.

Nur dann kann es der Stadtplanung der Stadt Münster mit ihren Modellvorhaben gelingen, ihren selbst gesetzten Maßstäben gerecht zu werden und zugleich mit anderen internationalen Kommunen, die in den vergangenen Dekaden ihre planerische Exzellenz mit wegweisenden Modellvorhaben

bereits vielfach bewiesen haben und dafür internationale Beachtung in Wissenschaft und Praxis erlangen konnten, gleichzuziehen. **Aus Sicht des Klimabeirats wäre das für die Stadt Münster wünschenswert und zugleich notwendig.**

Die bisher vorliegenden Unterlagen zu den Modellquartieren genügen diesen Ansprüchen noch nicht in ausreichendem Maße. Die Modellhaftigkeit bleibt zu vage, viele richtige Ansätze sind keineswegs innovativ, teils werden eindeutige Festlegungen (z. B. zur Dichte) explizit vermieden. Im Folgenden werden einige der notwendigen Ansprüche an Modellquartiere formuliert.

**Die folgenden Ansprüche müssten im weiteren Verlauf Teil der städtebaulichen Wettbewerbe sein, über entsprechende Verträge fixiert werden und ihre Einhaltung muss evaluiert und soweit möglich durchgesetzt werden.** Die Qualität der Vorhaben kann nicht primär in die Hände der Wettbewerber gelegt werden, sondern **muss in wesentlichen Teilen frühzeitig seitens der Stadt festgelegt werden**. Dabei sollten nicht nur abstrakte Grundsätze vorgegeben, sondern auch **klare Standards** – z. B. bei der Erschließung für den motorisierten Individualverkehr oder den zulässigen Gebäudeeinheiten – festgelegt werden.

Die hier eingebrachten Ansprüche an Modellquartiere sind zum einen keine abschließende Auflistung. Zum anderen müssen sie *dynamisch* verstanden werden, d. h. sie bilden ab, was zum Zeitpunkt der Erstellung als modellhaft bezeichnet werden kann. Mit technologischen und gesellschaftlichen Fortschritten steigen die Ansprüche laufend weiter und müssen überarbeitet und ergänzt werden.

## 3. Ein Modellquartier ist nur dann echt modellhaft, wenn...

... es in einem methodisch-hochwertigen partizipativen Prozess eingebettet wird

„*Ein gute Planung braucht die Beteiligung der Menschen in der Stadt.*“ Diese Erkenntnis ist seit den 1970er Jahren fest in den Lehrbüchern der Stadtplanung etabliert, zahlreiche Methodiken und Instrumente für eine gute Beteiligungskultur wurden in Wissenschaft und Praxis dazu entwickelt. Eine gute Beteiligungskultur unterscheidet sich deutlich von einem „*Particitainment*“, wie es Klaus Selle bereits 2011 kritisierte<sup>2</sup>. Eine gute Beteiligungskultur ist tief in das Verwaltungshandeln integriert und wird **nicht auf externe Auftragsnehmende über-**

**tragen**, die mit zeitlich engen Vorgaben, weitgehend ohne lokales Wissen und methodisch oberflächlich Partizipation „abhaken“. Partizipation lässt sich nicht nach Gefühl oder routinierter Praxis umsetzen. Der Rückgriff auf externe Beteiligungsexpert:innen mag helfen – **die Kompetenz für eine gute Beteiligung muss aber in der Stadtverwaltung selbst liegen.**

Modellquartiere greifen auf diese etablierten Methodiken zurück, setzen auch hier neue Maßstäbe für eine Beteiligungskultur der Stadt und werden so gemeinsam von der potentiellen Nachbarschaft, Bürger:innen und lokalen Expert:innen gemeinsam entwickelt. Die notwendigen hohen Standards müssen in der Breite mitgetragen werden; die Expertise ist vor Ort in Münster vorhanden. Die in den aufwendigen und komplexen Prozessen gewonnenen Einblicke in „eine Stadt für alle“ finden dann ihren Weg in die Auslobung und werden im weiteren Prozess berücksichtigt. Voraussetzung hierfür ist eine transparente und klare Kommunikation.

*Gerade bei zentralen, aber möglicherweise kontroversen Aspekten muss besonders nachvollziehbar sein, wie sie im weiteren Planungsprozess aufgegriffen wurden oder auch nicht.*

... es nicht nur klimaneutral, sondern klimapositiv ist

Wenn gleichzeitig zur Entwicklung neuer Quartiere auch der Bestand seine Emissionen verringern muss, und es Bereiche der Stadt (Krankenhäuser, manche Industrien, Baubranche, Denkmäler) gibt, die noch lange Restemissionen verursachen werden, **muss ein neu entwickeltes Quartier insgesamt ein Plus an Energie produzieren und auch im Bau als Kohlenstoffsenke verwendet werden.** Angesichts der Pläne der EU im gesamten Neubau ab 2030 klimaneutral zu werden, wäre alles andere *nicht* modellhaft.

Das bedeutet ....

- praktisch **alle Dachflächen und geeignete Wandflächen werden für Photovoltaik genutzt**, mit der Ausnahme von Gründächern bzw. grünen Fassaden, wo möglich werden Gründächer mit Photovoltaik kombiniert; die Einwohner:innen können sich an der Energieerzeugung beteiligen
- **zirkuläres Bauen**, d.h. die Wiederverwendung von Baustoffen, wird unterstützt, ebenso der

Bau mit Holz, um Kohlenstoff dauerhaft zu binden.

- alle Gebäude haben einen **minimalen Bedarf an Heizenergie** (KfW 40 bzw. Passivhaus)

... es bezahlbaren Wohnraum schafft

Die Modellquartiere müssen so gestaltet werden, dass dort nur zu einem geringen Teil hochpreisiger Wohnraum entsteht. Über eine hohe Quote von gefördertem Wohnraum (30-50 Prozent) und die Zuschnitte der Wohnungen für unterschiedliche Bedürfnisse (große und kleine Familien, Senior:innen, Alleinstehende, Studierende, Auszubildende etc.) kann eine Durchmischung begünstigt werden. Ziel muss sein, dass frei vermieteten Wohnungen möglichst für Durchschnittsverdienende zugeschnitten und ausgestattet sind.

... es sich an den höchsten aktuellen Standards orientiert

Der Klimabeirat empfiehlt, sich hier an nationalen oder übernationalen Standards zu orientieren.

Dazu gehören:

- **LEED** („Leadership in Energy & Environmental Design“), ein Label aus den USA
- **BREEAM** („Building Research Establishment Environmental Assessment Methodology“), Methode zur Nachhaltigkeitsbewertung von Immobilien über den gesamten Lebenszyklus hinweg
- **DGNB** („Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen“), Zertifizierungssystemen für nachhaltige Gebäude und Quartiere

Die Zertifizierungen nach dem bundesdeutschen DGNB-Siegel gliedern sich in die verschiedenen Phasen Städtebau und Gebäude. Hier kann über eine Zielvorgabe (⇒ Gold sollte es mindestens sein, vorbildlich wäre Platin) über einen längeren Prozess an den einzelnen Faktoren und Qualitäten gearbeitet werden. Über eine kontinuierliche Beratung und Bewertung wird sichergestellt, dass das angepeilte Qualitätssiegel auch wirklich erreicht wird.

*Diese Zielvorgabe sollte sehr früh (also jetzt!) definiert werden und entsprechende Werkzeuge zur Zielerreichung mit den Zertifizierern implementiert werden.*

### ... es klimafreundliche Lebensstile in allen Lebensbereichen begünstigt

Ob ein Quartier dauerhaft klimaneutral oder klimapositiv ist, hängt sowohl an der gebauten Struktur als auch dem Verhalten der späteren Einwohner:innen ab. Entsprechend müssen (ohne unzulässige Eingriffe in die Freiheiten der Bürger:innen) **Anreize geschaffen** werden. Das beinhaltet eine Infrastruktur, die ein Leben ohne Auto ermöglicht. Ebenfalls muss es Anreize geben, die der stetigen Steigerung des Wohnraums pro Person entgegensteht, z. B. durch Vorgaben für *förderungsfähige* Wohnungen neben den geförderten Wohnungen.

### ... es klimaresilient geplant ist

Trotz aller Bemühungen beim Klimaschutz ist eine weitere Erwärmung zu erwarten und entsprechend auch mehr Extremwetter wie Hitzetage und Starkregen. Ein neues Quartier muss hierfür entsprechend der Topografie mit möglichst geringer Versiegelung, Versickerungsflächen, Bäumen und Grünflächen sowie passiv kühlbaren Häusern vorbereitet sein.

### ... es Gemeinwohlorientierung allgemein und konkret gemeinwohlorientiertes Wohnungseigentum fördert

Über Konzeptvergaben und andere Mittel müssen Wohnprojekte, Genossenschaften und andere gemeinwohlorientierte Eigentümer:innen unterstützt, gefördert und bevorzugt werden. Mit der Entwicklung eines Modellquartiers muss auch die Frage einhergehen, **wer diese Quartiere bauen soll und mit welcher Zielsetzung die Akteur:innen hier tätig werden**. Viele Studien haben in der Vergangenheit das besondere Potenzial von Baugruppen für eine gemeinwohlorientierte und nachhaltige Quartiersentwicklung herausgestellt. Als nicht-professionelle Akteur:innen bedürfen sie aber einer besonderen Infrastruktur und Unterstützungskultur auf Seiten der Stadtverwaltung. Auch genossenschaftliche Ansätze haben in der Bundesrepublik eine lange und besondere Tradition im Wohnungsbau.

*Im besten Fall handelt es sich um gemeinwohlorientierte Akteur:innen, die sich glaubwürdig mit Ansprüchen an Klimaschutz, Nachhaltigkeit und ggf. generationenübergreifendem Wohnen aufstellen.*

### ... es die bebaute Fläche möglichst gering hält, innerhalb dieser jedoch eine hohe Minstdichte hat

Wenn die bebaute Fläche minimiert werden soll, muss im Normalfall mindestens eine Dichte von 80 Wohneinheiten pro Hektar erreicht werden. Damit kommen manche Bebauungsformen – wozu im Normalfall auch Einfamilienhäuser oder Reihenhäuser zählen – in einem Modellquartier nicht mehr in Frage.

Mit der zunehmenden Dichte müssen jedoch auch andere Aspekte berücksichtigt werden: etwa inner- und außergebäudlicher Lärmschutz, ausreichend Privatsphäre / Sichtschutz und ähnliches.

### ... es ausreichend hochwertige multifunktionale Grünflächen beinhaltet

Künstlich angelegte Grünflächen müssen wichtige ökologische und soziale Funktionen erfüllen. Dazu gehört notwendigerweise eine hohe, natürliche Biodiversität. Im direkten Wohnumfeld braucht es zum Aufenthalt im Freien „gepflegte“ Grünflächen wie Sport- und Spielplätze. Mitgedacht werden müssen aber auch ökologische Nischen, in denen die Natur sich selbst überlassen wird.

### ... es klimaschonende Mobilität ermöglicht

**Private PKWs sollten nur in besonderen Ausnahmefällen innerhalb des Quartiers verwendet werden.** Mindestens die Hälfte der Einwohner:innen sollte ohne eigenen PKW auskommen können; für die weiterhin vorhandenen PKWs müssen **Parkhäuser in Randlage** (mit Lademöglichkeiten für E-Fahrzeuge) geschaffen werden. Zufahrtsregelungen für Lieferungen und Personen mit eingeschränkter Mobilität sind möglich, durch eine barrierefreie Gestaltung wird auch deren Abhängigkeit vom Auto reduziert. Sichere, komfortable und auch in Zukunft ausreichende Unterstellmöglichkeiten für Fahrräder unterschiedlichster Bauart (berechnet pro Wohneinheit) sowie eine gute Fahrradinfrastruktur im Quartier müssen verpflichtend mitgeplant werden.

Bei der Planung von Modellquartieren muss eine **komfortable, barrierefreie Anbindung an den ÖPNV** mitgedacht werden.

Um Wege kurz zu halten, muss es möglich sein, viele der **täglichen Bedarfe im Quartier zu decken**, z. B. Mittel des täglichen Bedarfs, medizinische Grundversorgung oder auch Handwerksleistungen.

### ... die Stadt konkrete Standards festlegt und deren Einhaltung auch langfristig durchsetzen kann

Viele der Ansprüche in diesem Dokument sind im Sinne der breiten Gültigkeit allgemein gehalten. Trotzdem wurden an vielen Stellen konkrete Standards vorgeschlagen, die im Detail natürlich angepasst werden können. **Spätestens bei der Ausschreibung von Wettbewerbsverfahren müssen diese jedoch festgelegt sein**, so dass Nachhaltigkeitsanforderungen nicht mit innovativ wirkenden Einzelementen oder nicht durchsetzbaren Absichtserklärungen "abgespeist" werden.

Über die **bevorzugte Nutzung von Erbpacht auf stadt eigenen Flächen ebenso wie entsprechende Satzungen muss sichergestellt werden, dass Nachhaltigkeitsstandards auch dauerhaft eingehalten werden.**

Die Stadt kann Planungsrecht an einen hohen städtischen Flächenanteil binden und so auch **Bodenspekulation unterbinden.**

*Es braucht klare Zielformulierungen und konsequente Überprüfung der Zielerreichung im Rahmen eines regelmäßigen Monitorings, unter anderem von Mietpreisen und Emissionen.*

### ... die Einbettung in eine gemeinwohlorientierte Gesamtstrategie der Stadt erfolgt

Modellquartiere sind keine Inseln experimenteller Stadtplanung. **Mit ihrer Entwicklung und Planung ist die Aufgabe verbunden, neue Standards, Prozesse und Entwürfe zu erproben, die modellhaft für eine anzustrebenden Standard in der Stadtentwicklung und -planung stehen.**

Damit sind sie auch in die bestehenden Ansätze zu integrierte, beziehen sich auf sie und entfalten für die gesamte Stadt Relevanz und Orientierungsfunktion. Das hier neu gewonnene Fach- und Alltagswissen über Stadt muss dem Gesamttraum zuteilwerden. Modellquartiere stehen daher an der Spitze eines integrierten Ansatzes für eine Planung, in der alle für die Stadtentwicklung relevanten Planungen und Interessen gleichzeitig und gerecht abgewogen werden. Sie exemplifizieren damit, wie Forderungen einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung, die zuletzt in der **Neuen Leipzig Charta**<sup>3</sup> formuliert wurden, für die Gesamtstadt umgesetzt werden können. Damit müssen sie Interessen der Allgemeinheit im Fokus haben.

### ... Gesundheit in der Stadt ein zentrales Ziel ist

Die Gestaltung von Quartieren hat großen Einfluss auf die Gesundheit der Menschen, die in ihnen leben – was nicht zuletzt während der Corona-Pandemie sichtbar wurde und durch den Klimawandel erfahrbar wird.

Eine Verdichtung innerhalb von Städten kann mit zunehmendem Lärm, Luftverschmutzung oder Lichtreduzierung einhergehen; Faktoren, die direkten Einfluss auf die Gesundheit haben oder eine ungünstige Ausgangslage weiter verschlechtern („Dichte-Stress“).

Viele der bereits bereits genannten Maßnahmen tragen zur Förderung der Gesundheit bei:

- Priorisierung des Fuß-, Rad- und öffentlichen Verkehrs, Reduzierung des motorisierten Individual- und Güterverkehrs
- Erhalt und Ausbau von Grünflächen als Orte der Begegnung und Erholung, die zudem wichtige ökologische Funktionen erfüllen
- Zu einer Stadtplanung, die Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Gesundheit in den Fokus rückt, gehört, dass sich alle Menschen unabhängig von Einkommen, Bildung, Herkunft, sozialem Status aktiv an Planungs- und Entscheidungsprozessen beteiligen können.

## 4. Bezahlbarer Wohnraum kann nicht gegen Klimaschutz ausgespielt werden

Das soziale Ziel der Schaffung von neuem bezahlbarem Wohnraum darf nicht gegen Klimaschutz ausgespielt werden.

Die unterschiedlichen Nachhaltigkeitsziele können im Bereich der Stadtplanung zusammengebracht werden, insbesondere, wenn weitere Politikinstrumente (insbesondere eine fundierte Suffizienzpolitik) eingesetzt werden, die den Wohnungsmarkt insgesamt adressieren und sich nicht nur auf den Neubau beschränken.

Projekte aus aller Welt zeigen, dass die **Korrelation von Energieeffizienz mit den Baukosten relativ schwach ist.**

Kosten müssen über den sehr langen Nutzungszeitraum gerechnet werden: anfangs erhöhte Investitionen können durch öffentliche Unterstützung (z. B. Kredite) abgefangen werden und über die mit der Zeit niedrigeren Energiekosten amortisiert werden.

Das bei der Umsetzung der oben formulierten hoch ambitionierten Vorgaben Herausforderungen entstehen und neue intelligente Lösungen gefunden werden müssen steht außer Zweifel, aber der rapide technologische und organisatorische Fortschritt im Bereich Wohnen schafft hierfür die Grundlage. **Ein Modellprojekt soll modellhaft voran gehen und neue Wege erproben.**

### ZUM WEITERLESEN:

- Münster veröffentlicht Informationen zu den geplanten Modellquartieren hier: <https://www.stadt-muenster.de/muenstermodellquartiere/modell-quartiere>
- Klaus Selle: »Particitainment« oder: Beteiligen wir uns zu Tode? In: pnd online, Ausgabe 3/2011. ([https://publications.rwth-aachen.de/record/140376/files/2011\\_selle\\_particitainment.pdf](https://publications.rwth-aachen.de/record/140376/files/2011_selle_particitainment.pdf))
- Neue Leipzig-Charta – Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl. Verabschiedet beim Informellen Ministertreffen Stadtentwicklung am 30. November 2020 ([https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/downloads/Webs/BMWSB/DE/veroeffentlichungen/wohnen/neue-leipzig-charta-2020.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/downloads/Webs/BMWSB/DE/veroeffentlichungen/wohnen/neue-leipzig-charta-2020.pdf?__blob=publicationFile&v=2))

<sup>1</sup> Vgl.: Stadt Münster, Stadtplanungsamt: Auslobung – Modellquartier 2 (= Anlage 4 zu V/0176/2023). Stand: 3. April 2023

<sup>2</sup> Vgl.: Klaus Selle: »Particitainment« oder: Beteiligen wir uns zu Tode? In: pnd online, Ausgabe 3/2011.

<sup>3</sup> Vgl.: Neue Leipzig-Charta - Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl. Verabschiedet beim Informellen Ministertreffen Stadtentwicklung am 30. November 2020

### Ihre Ansprechpartner zu diesem Thema im Klimabeirat:



**Prof. Dr. Samuel Mössner**

Prof. Mössner leitet die Arbeitsgruppe „Raumplanung/Nachhaltigkeit“ am Institut für Geographie, die sich aus geographischer

Perspektive mit Fragen der Nachhaltigkeit und Planung beschäftigt.



**Christoph Thiel**

Christoph Thiel arbeitet als freier Architekt und ist Inhaber des Architekturbüros Thiel. Schwerpunkt seiner Arbeit: Klimagerechtes Bauen & Wohnen.

#### **Impressum:**

**KlimaImpuls** wird herausgegeben vom Beirat für Klimaschutz der Stadt Münster

Kontakt: [info@klimabeirat-muenster.de](mailto:info@klimabeirat-muenster.de)

Homepage: <https://www.klimabeirat-muenster.de>

V.i.S.d.P.: Helga Hendricks

**Die Info-Briefe erscheinen unregelmäßig. Alle Ausgaben können auf der Internetseite des Klimabeirats eingesehen und heruntergeladen werden: [www.klimabeirat-muenster.de/publikationen](http://www.klimabeirat-muenster.de/publikationen)**